

polylog

27²⁰¹²

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIERN

Auf
der
Suche
nach
Methoden
interkulturellen
Philosophierens

Mit Beiträgen von EIKE BOHLKEN, JOSEF ESTERMANN, CECILIA PIRES, GRAHAM PARKES,
HSUEH-I CHEN, MURAT ATES, JAY L. GARFIELD und anderen

SONDERDRUCK

5

EIKE BOHLKEN

*Interkulturelle Philosophie nach
transzendentaler Methode
Grundzüge eines hypothetischen Universalismus*

21

JOSEF ESTERMANN

*Diatopische Hermeneutik am Beispiel
der Andinen Philosophie
Ansätze zur Methodologie interkulturellen
Philosophierens*

41

CECILIA PIRES

*Interkulturelle Philosophie im Kontext
einer Ethik der Solidarität
Sozialphilosophische Herausforderungen*

53

GRAHAM PARKES

*Ehrfurcht gegenüber den
Dingen dieser Welt
Körperliche Übung in
ostasiatischen Philosophien*

73

HSUEH-I CHEN

Wer philosophiert wie interkulturell?

forum

85

MURAT ATES

*Umwege auf dem Weg zu einem
weltweiten Denken*

98

JAY L. GARFIELD

Buddhistische Ethik

111

REZENSIONEN & TIPPS

144

IMPRESSUM

145

POLYLOG BESTELLEN

Auf
der
Suche
nach
Methoden
interkulturellen
Philosophierens

other people« (S. 124). Gerechtigkeit wiederum »kept a constant check on the things that caused disharmony in society« (S. 141). Durchgängig wird deutlich, dass die traditionellen Tugenden der Gikuyu die rechte Verortung des Einzelnen in der Gemeinschaft förderten und das Miteinander als integrales Ganzes über die Interessen einzelner Personen oder Gruppen stellten – entsprechend der Grundüberzeugung: »[...] nobody can be completely self-sufficient« (S. 59). Wenn auch die Vf. der vorkolonialen Lebenswelt der Gikuyu ihre besondere Aufmerksamkeit zuwendet, verfällt sie keiner kulturellen Nostalgie, sondern hält am Schluss ihrer Studie fest: »[...] it is impossible to revert to traditional African morality. However, it should be possible to adapt it to the changed circumstances« (S. 232).

Dieses Werk bietet wertvolle Grundlagen für eine sage philosophy, deren ethische Prinzipien Ausdruck einer gelebten Tradition

sind und deren Potentiale es in einer individualisierten, urbanisierten und ökonomisierten Gesellschaft möglicherweise wieder zu entdecken und zu entfalten (wenngleich nicht zu restaurieren) gilt.

Franz Gmainer-Pranzl

Jeremy Rifkin: Die empathische Zivilisation. Wege zu einem globalen Bewusstsein. Campus Verlag, Frankfurt 2010. ISBN 978-3-593-38512-9, 468 Seiten.

Jeremy Rifkin entwickelt im vorliegenden Buch (Orig.: *The Empathic Civilization*, 2009) Überlegungen, die auch für interkulturelle Fragestellungen relevant sind und von der Überzeugung ausgehen, »dass wir eine dem Wesen nach empathische Spezies sind« (S. 13). Der Begriff »empathy«, mit dem Edward B. Titchener 1909 »Einfühlung« übersetzte (vgl. S. 22), markiert eine Einstellung, die für Vf. zum Schlüssel wird, um globale Fehlentwicklungen zu korrigieren. Das Buch ist von einer optimistischen Anthropologie ge-

prägt, die manchmal in etwas pathetischer Form zum Ausdruck kommt, wenn es etwa heißt: »Unser Gehirn ist auf Empathie geschaltet – es ist unsere Natur, es ist das, was uns zu sozialen Wesen macht« (S. 71). Etwas nüchterner ist hier wohl die Feststellung: »Wir sind sowohl eine kooperative als auch eine rivalisierende Spezies« (S. 101).

Vf. versucht in diesem Buch, Empathie als jene Verwirklichung von Humanität zu beschreiben, die persönliches Engagement, soziale Praxis, interkulturelle Verständigung und religiöse Toleranz am ehesten ermöglicht. Es kommen kulturelle und gesellschaftliche Bedingungen (vgl. S. 103f.), Möglichkeiten der Demokratie (vgl. S. 119f.), die Fähigkeit des Hörens im Kontext religiöser Überlieferungen (vgl. S. 147f.), Veränderungen in der Einstellung zu Ehe und Partnerschaft (vgl. S. 210f.) und eine Reihe weiterer Faktoren zur Sprache. Bedenkenswert ist die Fokussierung auf nicht-

hierarchische Formen von Erziehung und Bildung, die davon ausgehen, »dass die Weisheit der Vielen meistens größer ist als die Expertise eines Einzelnen« (S. 422). Hier werden Motive benannt, die auch im Rahmen interkulturellen Philosophierens eine wichtige Rolle spielen: Austausch, Aufmerksamkeit für andere Traditionen und Offenheit für Fremdes. Allerdings bleibt vieles in diesem Buch auf der Ebene von Behauptungen, die oft mehr Wunsch als Realität zu sein scheinen. Wenn Vf. betont: »Die menschliche Fähigkeit, individuelle Empathie über nationale Kulturen, Kontinente, Ozeane und andere traditionelle Barrieren hinweg auszudehnen, ist enorm und hat tiefe Konsequenzen für die Humanisierung der Menschheit« (S. 318), wird ihm wohl niemand widersprechen, wenn zugleich ernst genommen wird, dass die »Wege zu einem globalen Bewusstsein« (so der Untertitel des Buches) auch über eine Bewältigung jener Missver-

ständnisse, Krisen und Probleme führen (müssen), die menschliche Beziehungen und interkulturelle Begegnungen oft so beeinträchtigen. Kurz gesagt: auch eine »empathische Zivilisation« braucht Kriterien und Methoden zur Auseinandersetzung mit Pluralität und Alterität.

Franz Gmainer-Pranzl

Dorothee Kimmich, Schamma Schahadat, Thomas Hauschild (Hg.): Kulturtheorie (Basis-Scripte. Reader Kulturwissenschaften, Band 1). transcript Verlag, Bielefeld 2010. ISBN 978-3-8376-1284-4, 300 Seiten.

Auch wenn die Auseinandersetzung mit Kulturtheorien nicht gleichzusetzen ist mit interkulturellem Philosophieren, stellen sozial-, politik- und religionswissenschaftliche Diskurse über »Kultur« eine wichtige Grundlage und auch Korrektur philosophischen Denkens dar. Dorothee Kimmich und Schamma Schahadat halten im Vorwort zu diesem Buch fest: »Seit dem cultural turn in den 1980er Jahren sind Kulturtheorien nicht nur

für jene Disziplinen von eminenter Bedeutung, die sich von je her mit dem Komplex ›Kultur‹ befassen (Ethnologie, Anthropologie, Völkerkunde, Soziologie etc.), sondern überhaupt für all jene Fächer, die an diesem cultural turn teilhatten, wie die Literatur-, Medien-, Kunst- oder auch die Geschichtswissenschaften« (S. 10). Wichtige Texte, die einen repräsentativen Einblick in diese Entwicklung geben und der anthropologischen und soziologischen Theoriebildung des 20. Jahrhunderts angehören, sind in diesem Band gesammelt, um vor allem Studierende anzusprechen.

Die insgesamt fünfzehn Texte sind vier Themenschwerpunkten zugeordnet: »Das Heilige und das Profane« heißt der erste Teil, der unter anderem klassische Überlegungen von Arnold van Gennep und René Girard bringt. Der zweite Teil geht der Frage von »Natur und Kultur« nach; die Anthropologin Sherry B. Ortner setzt

sich in diesem Zusammenhang damit auseinander, »dass Frauen mit der Natur identifiziert oder symbolisch mit ihr in Verbindung gebracht werden, im Gegensatz zu Männern, die mit der Kultur assoziiert werden« (S. 123). Im dritten Teil (»Das Eigene und das Fremde«) sind vor allem ethnologische Beiträge vertreten (Marcel Mauss, Bronislaw Malinowski, Clifford Geertz, Fritz Kramer). Dorothee Kimmich und Schamma Schahadat weisen in der Einführung zu diesem Abschnitt auf die jüngere Debatte hin: »Die Differenzierung zwischen eigen und fremd wird im Laufe des 20. Jahrhunderts und der kulturtheoretischen Debatten dieser Jahrzehnte immer schwieriger; offenbar verliert die Dichotomie an Erklärungskraft« (S. 159). Im vierten Teil, der die »Herausforderungen der Moderne« behandelt, dominieren soziologische Beiträge (Georg Simmel, Siegfried Kracauer, Pierre Bourdieu); am Schluss findet sich Sigmund Freuds Aufsatz

»Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse« mit der bekannten Explikation der kosmologischen, biologischen und psychologischen »Kränkung« des Menschen.

Dass die Auswahl der Texte und die damit zusammenhängenden Perspektiven auf »Kultur« begrenzt sind, wurde klar benannt und ist auch verständlich; aus der Sicht von polylog sei allerdings der Hinweis gestattet, dass es schön wäre, wenn in Textsammlungen wie dieser auch der eine oder andere Beitrag aus dem Diskursfeld interkulturellen Philosophierens zu finden wäre.

Franz Gmainer-Pranzl